

Und so schreit' ich im Tale,
In den Bergen, am Bach,
Jedem segnenden Strahle,
Jedem verzehrenden nach.

Jedem leisen Verfärber
Lausch' ich mit stillem Bemühn,
Jedem Wachen und Sterben,
Jedem Welken und Blähn.

Selig lern' ich es spüren,
Wie die Schöpfung entlang
Geist und Welt sich berühren
Zu harmonischem Klang.

Was da wehet im Ringe,
Was da blüht auf der Flur,
Sinnbild ewiger Dinge
Ist's dem Schauenden nur.

Jede sprossende Pflanze,
Die mit Düften sich füllt,
Trägt im Kelche das ganze
Weltgeheimnis verhüllt.

Schweigend blickt's aus der Klippe,
Spricht im Wellengebraus,
Doch mit heiliger Lippe
Deutet die Mus' es aus.

Ostermorgen.

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet,
Und schmettert' hoch im Blau verborgen
Ein freudig Auferstehungslied,
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
Wach auf, du froh verjüngte Welt!

Wach auf und rauscht durchs Tal, ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wach auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm' und Läub' all!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, ihr Blüten rot,
Ihr sollt es alle mit verkünden:
Die Lieb' ist stärker als der Tod.

Wach auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlaf' säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Ein gottentfremdet Dasein träumt!

© Schmidt u. Ewert.

Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugenhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie ein Adler sollt ihr sein!

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern seht,
Ihr trüben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht,
Ihr Gräbler, die ihr fern verloren
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn,
Wacht auf! Die Welt ist neugeboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüste —
Wacht auf! der Ostertag ist da!

Sprüche.

1.

Studiere nur und raste nie,
Du kommst nicht weit mit deinen Schläffen;
Das ist das Ende der Philosophie,
Zu wissen, daß wir glauben müssen.

2.

Die schöne Form macht kein Gedicht,
Der schöne Gedanke tut's auch noch nicht;
Es kommt drauf an, daß Leib und Seele
Zur guten Stunde sich vermähle.

3.

Ein gut Gedicht ist wie ein schöner Traum,
Es zieht dich in sich — und du merkst es kaum;
Es trägt dich mühlos fort durch Raum und
Zeit,
Du schaust und trinkst im Schaun Vergessenheit,
Und gleich als hättest du im Schlaf geruht,
Steigst du erfrischt aus seiner klaren Flut.

4.

Kein tüchtig Mühn, das seinen Lohn
Zulezt nicht reichlich in sich hätte!
Wie mancher grub nach Wasser schon
Und fand einen Schatz an selber Stätte!

8